



WELT
HUNGER
HILFE

magazin

Was wir gemeinsam bewegen!



MALI:

GEMEINSAM STARK – AUF NEUEN WEGEN WIDERSTANDSFÄHIG

LIBANON:

Wie erklärt man einem Kind den Krieg?

INDIEN:

Verdrängtes „Superfood“ wiederbeleben

“

Das Schöne am Fußball ist nicht nur das Spiel selbst, sondern er gibt auch Hoffnung und Vertrauen. Wir freuen uns sehr, die Welthungerhilfe unterstützen zu können, um so das Leben vieler Menschen positiv zu beeinflussen – jeder Pass, jedes Tor und jede Spende für den Dzaleka Future Football Club in Malawi zählt! ”

Mehr zur Kooperation der Fußballstars Felix Kroos (links) und Robert Andrich mit der Welthungerhilfe finden Sie auf S. 22.



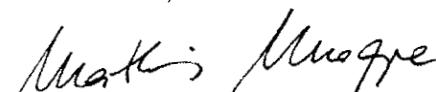
Liebe Freund*innen der Welthungerhilfe,

der diesjährige Welthunger-Index macht deutlich: Die Verwundbarkeit der Ernährungssysteme eines Landes und deren Fähigkeit, auf den Klimawandel zu reagieren, sind eng mit Hunger und Geschlechterungerechtigkeit verbunden. Je besser Frauen Zugang zu Bildung, guten Jobs, Landbesitz und Einkommen haben, desto widerstandsfähiger ist ein Land gegenüber den Folgen des Klimawandels und den Auswirkungen auf die Ernährungssicherheit.

Ein wichtiger Hebel, um Hunger zu überwinden, sind die Stärkung von Frauen und deren Handlungs- und Entscheidungsmöglichkeiten. Wie sich das auf eine ganze Region auswirkt, zeigt ein Projekt in Mali (S. 12). Dort unterstützen wir Landwirtinnen dabei, ein Bewässerungssystem auszubauen und mit angepasstem Saatgut höhere Ernten zu erzielen. Sie erweitern ihr Wissen über Weiterverarbeitung und Vermarktung und können ihr Einkommen und die Ernährungssicherheit der Familien steigern.

Unsere Arbeit ist nur möglich, weil uns so viele Menschen auf vielfältige Weise unterstützen. Sei es während der „Woche der Welthungerhilfe“ mit Spendenaktionen oder im Rahmen unserer neuen Kooperation mit dem Fußballteam „Two Stripes United“ in der deutschen Icon League, die insbesondere junge Menschen begeistert. Oder bei der „World Water Week 2024“ in Stockholm, wo wir mit unseren Netzwerk-Partnern wertvolle Impulse für unsere Programmarbeit austauschten. Denn Hunger können wir nur gemeinsam überwinden. Wir sind dankbar, dass Sie uns dabei zur Seite stehen.

Herzlichst, Ihr


Mathias Mogge

Mathias Mogge, Generalsekretär



04

AKTUELL

- 4 Myanmar: So wird ein Schuh draus
- 6 Libanon: „Wir müssen jetzt auf Nothilfe umstellen“
- 8 Kenia: Im Doppelpack für Mensch und Umwelt
- 10 Ukraine: „Die Last auf meinen Schultern ist schwer“

12

MALI: GEMEINSAM STARK – AUF NEUEN WEGEN WIDERSTANDSFÄHIG



In der Region Mopti findet die Welthungerhilfe gemeinsam mit den Familien lokale Lösungen, um ihre Landwirtschaft an die durch den Klimawandel veränderten Bedingungen anzupassen.

18

FÖRDERPARTNER*INNEN

- 18 Verdrängtes „Superfood“ wiederbeleben

20

INTERVIEW

- 20 „Wir suchen Freiräume, um Frauen zu beteiligen“

22

AKTIONEN & KOOPERATIONEN

- 22 Ein Sieg für „Wir gemeinsam“
- 24 Das war „Die Woche“
- 25 Brigitte Oldenburg: Herausragender Einsatz gewürdigt

26

HINTERGRUND

- 26 Nachgefragt: Drei Fragen zu Entwicklungszusammenarbeit
- 28 „World Water Week“: Grenzen überwinden
- 29 Würdigung von Marlehn Thieme: Einsatz für Demokratie

30

PANORAMA

- 30 Green Juice Festival | Spenderservice | #ZeroHungerRun
- 31 Weihnachtsspende | Auszeichnung für Team-Malawi | Impressum

SO WIRD EIN SCHUH DRAUS

Von Than Than Zaw

Sorgfältig gibt Naing Moe einem Schuh den letzten Schliff. Während eines Trainings hat er nicht nur handwerkliche Techniken, sondern auch Kenntnisse in Kalkulation, Buchführung und Kundengewinnung erworben. Eine gute Grundlage dafür, sich mit dem Herstellen von Schuhen selbstständig zu machen. Gerade junge Menschen stehen in Myanmar vor großen Herausforderungen. Viele von ihnen sind arbeitslos, denn die politischen Veränderungen der letzten Jahre haben die ohnehin schlechte Wirtschaftslage weiter destabilisiert. Naing Moe lebt in der Gemeinde Htan Tabin nahe der Großstadt Yangon. Hier richtet sich ein Projekt der Welthungerhilfe mit finanzieller Unterstützung der Stiftung „Südostasienhilfe“ an Jugendliche, denen sich mit einer Ausbildung die Chance auf ein ausreichendes Einkommen eröffnet. Junge Frauen und Männer lernen, traditionelle „Slipper“ in unterschiedlichen Mustern und Größen herzustellen. Nach Abschluss des Programms werden sie mit Materialien und Werkzeug dabei unterstützt, allein oder mit anderen ein kleines Unternehmen zu gründen. Partner beim Projekt sind die nationale Organisation Su Pong Arr Man Association und das Dorfentwicklungskomitee von Htan Tabin. Beide sind überzeugt davon, dass das Konzept aufgeht. Denn: Die Tätigkeiten können gut in Heimarbeit erledigt werden, es ist kein großes Startkapital notwendig – und der Markt für die beliebten Schuhe in der Region ist groß.

Than Than Zaw arbeitet im Team der Welthungerhilfe in Myanmar.



Mehr über unsere Arbeit in Myanmar finden Sie unter
welthungerhilfe.de/informieren/laender/myanmar



Weitere Informationen über die Stiftung „Südostasienhilfe“ von Dr. Dietrich und Gunda v. Queis finden Sie unter www.suedostasienhilfe.de







Die humanitäre Lage im Libanon wird immer dramatischer – Hunderttausende sind auf Nothilfe angewiesen.

„WIR MÜSSEN JETZT AUF NOTHILFE UMSTELLEN“

Von Stefanie Glinski

Über eine Million Menschen sind infolge der anhaltenden Gefechte zwischen der israelischen Armee und der Hisbollah im Libanon auf der Flucht. Tausende Menschen starben oder wurden verletzt. Seit Ende September hat sich die Situation dramatisch verschärft. Angesichts der humanitären Krise weiten die Welt- hungerhilfe und ihre Partner ihre Unterstützung für vertriebene Familien aus.

In den umkämpften Orten des Libanons fliehen die Menschen vor Angst, dass ihr Haus von einer Bombe getroffen werden könnte. Sie finden Schutz in Schulen, in denen längst kein Unterricht mehr stattfindet, in improvisierten Siedlungen oder bei Verwandten. „Weil viele in Panik fliehen, haben sie nur dabei, was sie am Leib tragen. In den Unterkünften mangelt es an Matratzen, Nahrungsmitteln und Hygieneartikeln“, berichtete Tommaso Portogalli, Büroleiter der Welthungerhilfe im Libanon, nach dem Beginn der Angriffe.

Die Hafenstadt Saida in Süden Libanons ist zum Transitzentrum für im Land Vertriebene geworden: Familien schlafen auf den Straßen und Bürgersteigen. Sie wis-

sen nicht, wie es weitergehen soll. Es fehlt an Behausungen, Lebensmitteln – und psychologischer Betreuung. Zarah, ein achtjähriges Mädchen, sitzt still in einem Krankenhausbett in Saida. Bei einem Luftangriff wurde sie schwer verletzt, beide Beine sind nach mehreren Operationen bandagiert. Zahras Mutter und zwei Brüder sind tot, ihr Vater wird vermisst. Zahras Großeltern haben es noch nicht geschafft, ihr die Wahrheit zu sagen.

Zarahs Schicksal steht stellvertretend für Tausende. Der Krieg ist im Libanon eskaliert, überall fallen Bomben, manche Teile des Landes sind komplett verwüstet und unbewohnbar. Gemeinsam mit ihren Partnern unterstützt die Welthungerhilfe bereits seit mehreren Monaten vertriebene Familien, nun wird die Arbeit ausgeweitet. „In den Aufnahmezentren versorgen wir Menschen mit warmen Mahlzeiten und bieten psychosoziale Beratung für die oft traumatisierten Geflüchteten an. Landwirt*innen, die ihre Höfe nicht verlassen können, oder deren Felder und Gerätschaften zerstört wurden, unterstützen wir mit Bargeldhilfen, damit sie sich mit dem Nötigsten versorgen können“, berichtet Tommaso Portogalli.



WIE ERKLÄRT MAN EINEM KIND DEN KRIEG?

Marie Bejjani ist Projektleiterin der Welthungerhilfe im Libanon. Sie spricht darüber, wie sich der Krieg auf ihre Arbeit und auch auf ihre Familie auswirkt.

Seit Jahren ist die Welthungerhilfe im Libanon tätig, vor allem in der Bekaa-Ebene und im Südlibanon. Wir fördern Familien in der Landwirtschaft und unterstützen das friedliche Zusammenleben von Libanes*innen und Syrer*innen, die vor dem Krieg in ihrer Heimat fliehen mussten. Doch jetzt hat sich alles schlagartig verändert, wir müssen von langfristiger Arbeit auf Nothilfe umschwenken. Der Krieg betrifft inzwischen das ganze Land. Es herrscht Chaos, und niemand ist hier mehr sicher.

Deshalb müssen wir unsere Arbeit schnell an die akuten Bedürfnisse der Menschen anpassen. Wir planen um, koordinieren uns mit Partnern in verschiedenen Teilen des Landes. Unsere Programme konzentrieren sich jetzt auf die Bereitstellung von Notunterkünften, wo warme Mahlzeiten gekocht und verteilt werden. Außerdem verteilen wir Hygiene-Pakete und Decken. Viele der Menschen, mit denen wir zuvor gearbeitet haben, leben jetzt selbst in Notunterkünften. Das Leid ist groß, viele Menschen hier erleben ein furchtbares Trauma.



↗ Projektleiterin Marie Bejjani und ihr Team geben einander Kraft.



Jeden Tag hören wir Drohnen und Kampfjets, sehen Explosions und Raketenangriffe. Das ist schwer zu verarbeiten. Im Team geben wir uns gegenseitig Kraft und ermutigen einander, aber wir gestehen uns auch ein, dass die Situation extrem belastend ist. Manche Kolleg*innen mussten selbst ihre Häuser evakuieren, andere haben jemanden im Freundeskreis oder aus der Nachbarschaft im Krieg verloren. Es ist traurig und schrecklich, und ich bin dankbar, dass ich die Unterstützung meines Teams habe und meine Ängste teilen kann.

Die größte Herausforderung ist jedoch die persönliche. Es ist schwer, den Krieg so hautnah zu erleben und sich ständig zu fragen, ob wir das alles überleben werden. Niemand fühlt sich sicher. Ich selbst habe zwei kleine Kinder, und es ist unglaublich schwer, ihnen zu erklären, was hier passiert. Wie erklärt man einem Kind den Krieg? Sie fragen mich, was vor sich geht, aber ich will sie beschützen und ihnen gar nicht viel erzählen. Es ist zu entsetzlich.

Für mich ist diese Situation eine lebensverändernde Erfahrung. Ich hätte nie gedacht, dass ich in einem solchen Moment so viel Stärke in mir finden würde. Auch als Libanes*innen halten wir zusammen, unterstützen uns gegenseitig. Diese Einheit, die man hier spürt, gibt mir Kraft, weiterzumachen. Die Menschen brauchen unsere Hilfe, und genau deshalb werde ich weitermachen.

Stefanie Glinski ist freie Journalistin, im September 2024 traf sie Marie Bejjani im Libanon.



Mehr über unsere Arbeit im Libanon finden Sie unter welthungerhilfe.de/informieren/laender/libanon



IM DOPPELPACK FÜR MENSCH UND UMWELT

Von Susan Njoki Mwangi

Nach der schlimmsten Dürre seit 40 Jahren sind weite Teile Kenias als kahles, unfruchtbare Land zurückgeblieben. Vor allem in den ländlichen Gebieten verbreitet sich Unterernährung, Arbeitsplätze und verlässliche Einkommen sind rar. Gleichzeitig steigt die Umweltbelastung durch Abholzung, Emissionen und wilde Mülldeponien. Das Projekt Greenpark hat sich deshalb zum Ziel gesetzt, Nachhaltigkeit bei Konsum und Produktion zu fördern. Das schafft mehr Ernährungssicherheit und Arbeitsplätze und schützt die Umwelt.

Behlerzt treibt Joel Mutia mit der Kurbel die Maschine an und hält kurz darauf das Ergebnis in Händen. Es sind kleine wurstförmige Briketts, die aus Biomasse bestehen, beispielsweise aus Samenhülsen, Frucht- oder Nusschalen, die Joel zuvor in einem speziellen Ofen verkohlt hat. Solche Briketts dienen den Familien hier im Südosten Kenias als Alternative zu Holzkohle und werden zum Kochen verwendet. Der Vorteil: Es werden keine Bäume gefällt, sondern Biomasseabfälle aus Industrie

und Haushalten weiterverwertet, die sonst auf illegalen Deponien landen und die Umwelt und die Gesundheit der Menschen schädigen würden.

Kenia ist eines der drei Länder am Horn von Afrika, die die Hauptlast der jüngsten Dürren zu tragen haben – fünf Regenzeiten in Folge hat es nicht oder wenig ge regnet. Abgelöst von kurzen und heftigen Regenfällen, die der trockene Boden kaum aufnehmen kann. In den Bezirken Makueni und Kitui erstrecken sich weite Flächen trockenen Landes unter einer sengenden Sonne. Die meisten Haushalte hier ernähren sich von dem, was sie selbst anbauen, doch die unregelmäßigen Niederschläge gepaart mit Schädlings haben die Landwirtschaft zu einem äußerst schwierigen Unterfangen gemacht. Viele der rund zwei Millionen Menschen leiden an Mangelernährung, rund zehn Prozent sind unterernährt. Gleichzeitig leidet die Natur. In diesem Umfeld setzt das Projekt „Greenpark“ an, das die Welthungerhilfe in Zusammenarbeit mit ihren Partnern Catholic Diocese of Kitui und Reconcile durchführt.



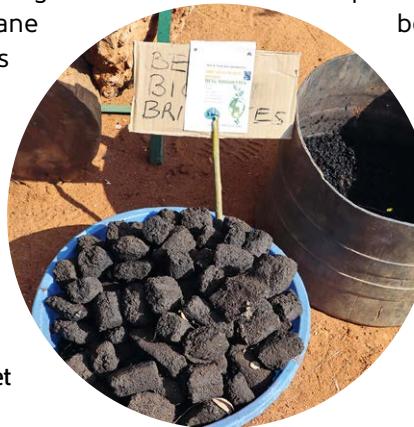


„Die Familien können sich mit ihrer Landwirtschaft nicht mehr ausreichend ernähren. Also suchen sie andere Möglichkeiten, fällen zum Beispiel Bäume und produzieren Holzkohle, weil es in den Städten eine große Nachfrage dafür gibt“, erklärt Projektleiter Nicholas Kimeu. Die Abholzung hat fatale Folgen, denn Bäume regulieren das Regen- und Grundwasser, bieten zahlreichen Arten einen Lebensraum und schützen den Boden vor Erosion, Hitze und Stürmen. „Die Gemeinden tragen so selbst zur weiteren Zerstörung der Umwelt und damit zu noch weniger Nahrung bei“, sagt Nicholas. Oftmals fehlen ihnen jedoch die Alternativen.

Diesen negativen Kreislauf will das Projekt durchbrechen, indem es Wissen über nachhaltige Landwirtschaft und klimafreundliche Technologien vermittelt und die Familien bei der Umsetzung unterstützt. „Greenpark“ bindet 9.000 Menschen direkt ein, 27.000 weitere indirekt. Joel Mutia ist einer von ihnen. Er erhielt eine Ausbildung und einen Ofen für die kommerzielle Produktion seiner Briketts aus Biomasse. Inzwischen leitet der 26-Jährige ein 20-köpfiges Team. „Jeder hier kann sehen, dass es einen Nutzen für die Menschen und die Umwelt bringt“, sagt er.

Die meisten Familien im Projektgebiet ernähren sich fast ausschließlich von Mais, Reis, Bohnen und Kohl, was Mangelernährung begünstigt. 94 Prozent der Teilnehmenden bauen Mais an, obwohl die höchsten Ernterträge und Einnahmen mit Obstbäumen, Tomaten, Amarant und Futtergras zu erzielen sind. Nun stellen sich die Familien um. „Wir haben gelernt, vielfältigere Landwirtschaft zu betreiben“, sagt Jane Nthambi, „zum Beispiel zusätzlich grünes Gemüse anzubauen, aber auch vitaminreiche Mango.“ Fast unwirklich wirkt die Pracht des Grüns in ihrem Gemüsegarten inmitten der trockenen und kargen Gegend um ihr Dorf Tirini. Zum Gedeihen hat eine ganz besondere Technik beigetragen, die sich

› Ein Kilogramm der Briketts bedeutet dreieinhalb Stunden Brennenergie.



◀ Mutano Joseph ist „Allround“-Landwirtin und gibt ihr Wissen an andere Frauen weiter.

„
Jeder hat andere Fähigkeiten, und wenn wir diese zusammenbringen, können wir unser Leben hier besser machen. “

James Mann Jonathan angeeignet hat: In Pflanzsäcke aus lokal verfügbaren Naturmaterialien wird Erde gefüllt. Einmal bewässert speichern sie das Wasser für lange Zeit und die Setzlinge wachsen – auch ohne Regen.

Die Projektteilnehmer*innen sehen ihren Erfolg und geben ihr Wissen weiter. So wie Mutano Joseph. Auf ihrer Farm züchtet sie Geflügel, Kaninchen und Fische, baut Wurzelgemüse und Obst an. Obendrein betreibt sie ökologische Forstwirtschaft und ist erfolgreiche Imkerin. Mittlerweile hat sie rund 180 Frauen zu Trainerinnen in den Bereichen Ernährung und ökologische Landwirtschaft ausgebildet – ein Schneeballeffekt. Auch Joel und sein Team teilen ihre Kenntnisse über die Verwertung von Biomasse-Abfall mit anderen aus der Gemeinde, beziehen sie ein und animieren sie, selbst tätig zu werden. „Jeder hat andere Fähigkeiten“, sagt Joel, „und wenn wir diese zusammenbringen, können wir unser Leben hier verbessern.“

Das Leben verbessern. Darum geht es bei „Greenpark“. Und die Erfahrungen der Teilnehmenden beweisen eindrücklich, dass nachhaltige Landwirtschaft und verbesserte Ernährung, Umweltschutz und Klimaresilienz auch in schwieriger Umgebung erreichbare Ziele sind.

Susan Njoki Mwangi arbeitet im Team der Welthungerhilfe in Kenia.



Mehr über unsere Arbeit in Kenia finden Sie unter welthungerhilfe.de/informieren/laender/kenia



Seit dem Angriff Russlands im Februar 2022 kommen die Menschen in der Ukraine nicht zur Ruhe. Angst und Not bestimmen seitdem den Alltag. Die Welthungerhilfe und ihre Partner unterstützen besonders vom Krieg Betroffene, beispielsweise mit der Ausgabe von Bargeld oder mit mobilen psychosozialen Angeboten für traumatisierte Kinder und Erwachsene.

„Ich wusste nicht, dass ich die Kinder anderer Leute so gernhaben kann“, sagt Anastasiia Sushko. Die 23-jährige Psychologin betreut vom Krieg in der Ukraine traumatisierte Mädchen und Jungen im Alter von vier bis 14 Jahren: „Anfangs gerieten die älteren Kinder oft aneinander, einige der jüngeren sprachen nur dann, wenn ihre Eltern kamen, um sie abzuholen. Wir fragten die Teenager: ‚Was wollt ihr einmal werden?‘ Dabei ging es gar nicht nur um einen Beruf, man konnte auch eine Fantasiefigur nennen. Doch sie sagten: ‚Niemand! Wir wollen nur im Bett liegen, TikTok schauen und Computerspiele spielen.‘“ Nach sechs Monaten gemeinsamen Unterrichts hat sich das völlig verändert, erzählt Anastasiia: „Jetzt haben sie schon eine Richtung für sich entdeckt. Zum Beispiel: ‚Ich zeichne gerne. Ich würde gerne Cartoons zeichnen‘. Oder: ‚Ich mag die Landwirtschaft, ich möchte wie mein Vater Bauer werden‘.“

Anastasiia kommt dreimal pro Woche in das Dorf Malynivka in der Oblast Charkiw, 50 Kilometer von ihrem Heimatort entfernt. Es ist ein Projekt, durchgeführt von JERU (Joint Emergency Response in Ukraine, eine Partnerschaft der Welthungerhilfe mit „Concern Worldwide“) und der Organisation „We Are Brothers, We Are Ukrainians“. Der Unterricht findet in zwei Gruppen statt, jeweils für die jüngeren und die Schulkinder. Sie alle haben Schweres durchgemacht. Einige haben Väter, die an der Front sind, einige wurden von ihren Müttern verlassen, andere haben beide Eltern verloren und werden von Verwandten betreut.

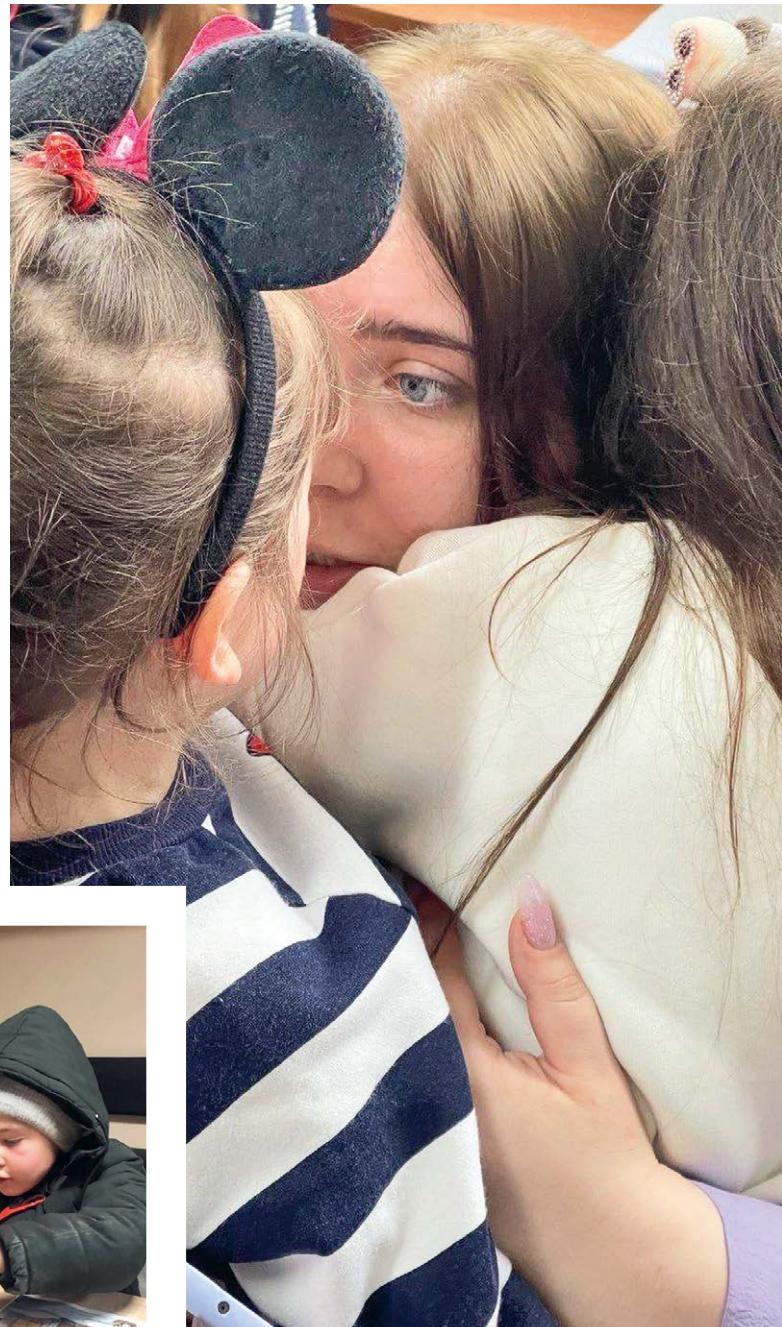
Fast 100 Tage befand sich Malynivka an der Frontlinie. Vom Zeitpunkt des russischen Einmarsches in die Ukraine bis zur Befreiung des Gebiets Charkiw litt das Dorf jeden Tag unter Beschuss, mehr als 250 Häuser wurden beschädigt. Immer wieder schlagen auch heute noch Raketen in der Nähe ein. Anastasiia erzählt: „Am Anfang hatten die Kinder Angst, sie wollten nicht in den Luftschutzkeller. Es war wie eine Retraumatisierung aus der Zeit der Invasion.“ Spiele, Ge-

› Wenn Anastasiia mit den Kindern bastelt oder spielt, gewinnen diese langsam Vertrauen. Was sie am dringendsten benötigen, ist Nähe.



„DIE LAST AUF MEINEN SCHULTERN IST SCHWER“

Von Oleksandra Titorova



spräche und Umarmungen halfen, die Ängste der Kinder zu lindern. Es ist vor allem Nähe, die „ihren“ Kindern fehlt, sagt die junge Psychologin. „Sie kommen auf mich zu, sie umarmen mich. Und man merkt, dass es ihnen wichtig ist.“ Wie gut das Projekt den Kindern tut, merkt Anastasiia auch daran, wie mit dem Zutrauen der Kinder deren Motivation wächst, sich wieder Neuem zu öffnen. „Als sie das Team von JERU Englisch sprechen hörten, sagten sie: „Das möchten wir auch lernen!““

Lernen, das wollte auch Sasha, der in einem kleinen Dorf in der Oblast Sumy lebt und Bauwesen studiert. Vor dem russischen Angriff auf die Ukraine, als seine Eltern noch zusammen waren, führte der junge Mann ein sorgloses Leben. Heute scheint Sasha mit seinen 20 Jahren der älteste Mensch der Welt zu sein. Er hält den Rücken gerade und seine Stimme hat einen rauen und ernsten Ton, als über seine drei „Kinder“ spricht: „Ich habe die Verantwortung für meine zwei Schwestern und einen Bruder übernommen, unterstützte sie finanziell und moralisch. Ich tue alles für sie, was in meiner Macht steht.“

Gerade als russische Truppen das Heimatdorf der Familie besetzten, beschlossen die Eltern, sich zu trennen. Sashas Mutter zog nach Kiew, sein Vater mit den Kindern zu einer Tante. Wochenlang lebten 18 Personen in einem Haushalt ohne Strom und Heizung, ständig gab es Artillerie- und Luftangriffe. „Als die Russen eines Nachts eine Bombe auf das Dorfzentrum abwarfen, war die Explosion so stark, dass sie uns aus den Betten warf“, erzählt Sasha. Im April 2022 vertrieben ukrainische Truppen die russischen aus der Nordukraine. Der damals 17-Jährige kehrte mit beiden Schwestern im Alter von neun und 16 Jahren sowie dem zehnjährigen Bruder in sein Heimatdorf zurück. Seine Eltern kümmerten sich kaum um sie.

Die erste Zeit war er ganz für die Geschwister da, half bei den Schulaufgaben und organisierte den Haushalt. Doch der finanzielle Druck stieg. Sasha musste sein Studium ruhen lassen und einen Job suchen. Er fand eine Anstellung auf einem Bauernhof: Von vier Uhr morgens bis abends um acht arbeitet er dort, oft ist er danach sogar zu müde zum Duschen. Sashas Gehalt reicht gerade für die Grundbedürfnisse der Familie – für Sonderausgaben reicht es nicht. Umso erleichterter war er, als er durch einen Sozialarbeiter von der Möglichkeit hörte, finanzielle Unterstützung durch ein Projekt der Welthungerhilfe und ihrer Partner zu erhalten. Mit dem Geld kaufte er Brennholz, reparierte die Wasserpumpe im Haus und stattete seine Geschwister mit Schulkleidung aus. „Die Last auf meinen Schultern ist schwer. Aber ich werde das aushalten. Ich möchte nicht, dass



▲ Auf dem 20-jährigen Sasha lastet die volle Verantwortung für seine jüngeren Geschwister.

„
Aber ich werde das aushalten. Ich möchte nicht, dass meine Geschwister in Armut leben müssen. Ich möchte, dass sie eine gute Ausbildung erhalten und ein normales Leben führen können. “

meine Geschwister in Armut leben müssen. Ich möchte, dass sie eine gute Ausbildung erhalten und ein normales Leben führen können“, sagt Sasha, dessen Last zumindest finanziell leichter geworden ist.

Oleksandra Titorova arbeitet im Team von JERU in der Ukraine.



Mehr über unsere Arbeit in der Ukraine finden Sie unter welthungerhilfe.de/informieren/laender/ukraine





GEMEINSAM STARK – AUF NEUEN WEGEN WIDERSTANDSFÄHIG

Von Fatou Kamara



↗ Mit anderen Frauen des Dorfes bringt Niamoye Guindo (l.) ihre Ernte zum Markt im benachbarten Ort.

Mali gehört zu den ärmsten und konfliktbeladensten Ländern der Welt. Vor allem die Auswirkungen des Klimawandels tragen dazu bei, dass sich die Bevölkerung nicht ausreichend ernähren kann. Ein Projekt der Welthungerhilfe im Gebiet Mopti findet gemeinsam mit den Familien lokale Lösungen, um ihre Landwirtschaft an die veränderten Bedingungen anzupassen – für mehr Ernährungssicherheit, mehr Einkommen und mehr Gleichberechtigung zwischen Frauen und Männern.

„S chauen Sie, 200 Kilo. Das hatte ich noch nie“, sagt Niamoye Guindo und zeigt auf einen Berg frisch geernteter Zwiebeln auf ihrem Feld. Auch Auberginen, Okra und Süßkartoffeln machen sich im Gemüsegarten der 45-Jährigen breit. Noch vor wenigen Jahren war das unvorstellbar. Es gab nicht genug Wasser zur Bewässerung, Schädlinge zerstörten Wurzeln und Blätter, die Pflanzen verdorrten oder verfaulten. Heute gibt es noch immer Schädlinge und wenig Wasser im Zuge des Klimawandels sowieso. Aber: „Jetzt habe ich gelernt, Beete anzulegen, die das Wasser länger speichern, und Insektenschutz und Dünger herzustellen“, erzählt Niamoye. Ihr Leben hat sich durch diese Praktiken entscheidend verändert. Die Familie hat genug zu essen, und sie kann sogar Überschüsse auf dem Markt verkaufen.



➤ Im Impfpark können Familien auch ihre kranken Tiere behandeln lassen.



Ibrahim Kontao ist Viehzüchter, und auch sein Leben hat sich verändert. „Früher mussten wir acht Kilometer weit fahren, um unsere Rinder impfen zu lassen“, erzählt er. Jetzt gibt es einen Impfpark in seiner Gemeinde, in dem auch kranke Tiere behandelt werden. Für Tiere wie Menschen ein großer Fortschritt: „Man kann Milch und Fleisch eines kranken Tieres nicht konsumieren“, sagt Ibrahim. „Der Park sichert die Gesundheit unserer Tiere und die Qualität unserer Nahrung.“

Niamoye und Ibrahim leben in der Region Mopti in Mali. Sie sind zwei von rund 20.000 Teilnehmer*innen eines Welthungerhilfe-Projekts, das im Jahr 2021 startete. Es geht um Ernährungssicherheit, Stärkung der Frauen und den Umgang mit klimatischen Veränderungen. Konkret um Saatgut und landwirtschaftliche Praktiken wie bei Niamoyes Gemüsegarten, um Infrastruktur wie bei Ibrahims Rindern, um Ausbildung, Einkommen und zudem um ein friedliches Zusammenleben.

Was zunächst wie ein blauer Blumenstrauß wirken mag, ist eine bewusst gewählte Mischung an Maßnahmen, die auf die lokale Situation abgestimmt sind und alle ein gemeinsames Ziel haben: Resilienz, also Widerstandsfähigkeit gegen Veränderungen und Krisen durch Anpassungsfähigkeit. Im Index der menschlichen Entwicklung der Vereinten Nationen belegt Mali unter 193 Ländern

den 188. Platz. Das Projekt der Welthungerhilfe konzentriert sich auf 25 Gemeinden in fünf Distrikten von Mopti, einem kulturell und historisch bedeutenden Teil Malis, aber auch einer Region, die mit erheblichen Herausforderungen konfrontiert ist. Sie liegt im Herzen des Landes, zwischen dem trockenen, von der Sahara geprägten Norden und dem fruchtbareren Süden.

Hier ist das Leben der Menschen stark von den Jahreszeiten und vor allem der Verfügbarkeit von Wasser abhängig. Doch der Regen wird weniger, der Fluss Niger und seine Zuflüsse versanden zusehends. Entwaldung, Bodenerosion, ein sinkender Grundwasserspiegel und zunehmende Extremwetterereignisse verringern die ohnehin kargen Ernten, die für immer mehr Menschen reichen müssen. Denn der seit 2012 anhaltende Konflikt in Mali mit wiederkehrenden gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen der malischen Regierung, der bewaffneten Unabhängigkeitsbewegung der Tuareg sowie nichtstaatlichen Milizen, von denen mehrere dem islamistischen Spektrum zuzurechnen sind, hat tausende Familien aus ihrer Heimat vertrieben. In Mopti treffen die weitgehend mittellosen Geflüchteten auf Dörfer, in denen die Menschen kaum mehr besitzen als sie selbst, und die das Wenige nun mit ihnen teilen müssen.



↑ In Niamoyes Dorf Soroly gibt es jetzt bessere Lagermöglichkeiten für die Ernte – auch für ihre Zwiebeln.

Deshalb zielt das Projekt in Mopti darauf ab, die Ernährungssicherheit für alle zu verbessern. Und das umfasst mehrere Aspekte: geerntete Mengen, Vielfältigkeit der Nahrung, Resilienz bei Dürren und Überschwemmungen und Chancengleichheit von Mann und Frau. Warum Letzteres? Traditionell haben in ländlichen Regionen wie Mopti häufig die Männer die entscheidende Rolle, wenn

auch Potenzial an Nahrungsmitteln und Einkommen auf Gemeindeebene verloren.

Niamoye hat dies selbst erfahren: „Früher haben die Männer das wenige Wasser aus den Brunnen für ihre Felder genutzt. Für unsere Parzellen blieb nicht genug, unsere Ernte war geringer und auch die Qualität schlechter.“ Im Rahmen des Projekts wurden nun die Anbauflä-



es um den Zugang zu Land und Ressourcen wie Saatgut oder Wasser geht. Während Männer oft größere, fruchtbarere Grundstücke für den Anbau besitzen, werden kleinere, weniger attraktive Landstücke häufig an Frauen für den Gemüseanbau vergeben. Auch über Einkünfte und Ausgaben entscheiden die Männer.

„
Ich habe an Einfluss und Ansehen gewonnen. Ich bin froh, dass ich jetzt so viel bewirken kann. “

Obwohl Frauen beim Zugang zu Ressourcen benachteiligt sind, tragen sie meist trotzdem die Verantwortung für die Versorgung der Familie. Sie sind am stärksten von den Folgen des Klimawandels betroffen, haben längere Wege zum Wasserholen, Ernteeinbußen bei Abhängigkeit von regenbewässerter Landwirtschaft, und ihre Pflanzen verlieren durch schlechtere Böden Nährstoffe. Dadurch sind sie nicht nur persönlich benachteiligt, sondern es geht

chen der Frauen instand gesetzt und ein Wasserreservoir entstand. „Das ermöglicht jetzt auch uns, unser Gemüse und unsere Felder in der Nähe zu bewässern“, sagt die inzwischen erfolgreiche Gemüsegärtnerin Niamoye.

Auch Fanta Diarra ist Landwirtin. Sie lebt in Dialango, einem Dorf rund 80 Kilometer entfernt von Niamoyes Dorf Soroly, ist aber noch nie in ihrem Leben so weit aus Dialango fortgekommen. Schon als Kind zog die heute 35-Jährige mit ihren Eltern aufs Feld und half. Noch heute betreibt sie die Landwirtschaft gern. Zum ersten Mal hörte sie vom Projekt der Welthungerhilfe in der Vorhalle des Dorfvorstehers. „Weil hier alles besprochen wird“, sagt sie. „Der Dorfvorsteher hat alle versammelt, die Männer, die Frauen und die Kinder, um sie zu informieren.“ Seither veränderte sich vieles für Fanta: „Ich habe an Einfluss und Ansehen gewonnen. Ich bin froh, dass ich jetzt so viel bewirken kann.“

Es waren nicht nur die verbesserten Kuhbohnen-samen für ihr Feld, die ihr Selbstbewusstsein stärkten und ihre Möglichkeiten erweiterten. Aus den Überschüs-sen der reichen Ernte kocht Fanta heute nach Rezepten ihrer Mutter und verkauft gefüllte Teigtaschen vor ihrem Haus, die sehr gut ankommen. Darüber hinaus ist Fanta

“
Ich kann sagen, dass es heute besser ist als gestern und dass es morgen noch besser sein wird.”

eine von 30 Bäuerinnen und Bauern, die ausgebildet wurden, um ihr Wissen und ein neues Bewusstsein an die Mitglieder ihrer Gemeinden weiterzugeben. Als Demonstrationsbäuerin bringt sie Frauen wie Niamoye bei, mit welchen landwirtschaftlichen Techniken sie ähnlich erfolgreich werden kann wie sie. Beispielsweise dadurch, vergessene traditionelle Verfahren wie die halbmondförmige Anlage von Beeten wiederzubeleben. In den Kuhlen sammelt sich in der Regenzeit das Wasser und hat so mehr Zeit, in den harten Boden einzusickern. Fanta ist überzeugt: „Frauen haben in der Landwirtschaft genauso gute Fähigkeiten wie Männer. Dabei haben unsere Aktivitäten noch größere Auswirkungen. Indem wir zusammenarbeiten, sind wir erfolgreich und haben es sogar geschafft, dass die Unterernährung in den Familien weniger geworden ist.“

Auch Hamadi Kendé erfuhr Unterstützung für seinen Hirseanbau von einem der ausgebildeten Bauern im Dorf. Er jedoch wollte es ganz genau wissen. Er bepflanzte zwei getrennte Parzellen mit Hirse – eine mit lokalen und eine mit neuen Samen. „Schon nach zwei Tagen sah ich einen deutlichen Unterschied“, erzählt er. „Die neuen Samensorten begannen zu wachsen, die lokalen brauchten noch fünf Tage.“ Am Ende erntete er auf jeweils zwei Hektar einmal einen halben und einmal mehr als fünf Karren.

Frauen wie Fanta und ausgebildete Freiwillige wie in Hamadis Dorf befähigen die Gemeinden, auf eigenen Füßen zu stehen. Wissen vervielfältigt sich. In Gruppen und Komitees findet Austausch statt und es werden Aufgaben verteilt, wie etwa, sich um Infrastruktur, Vermarktung oder die Gründung von Kleinunternehmen zu kümmern. Auch Mitarbeiter*innen örtlicher Behörden werden einbezogen. So entsteht nachhaltiges Handeln und Denken – auch für die Zeit, wenn das Projekt beendet ist.

Die Bemühungen des Projekts für mehr Gleichberechtigung der Frauen sowie Workshops zum Thema Verhalten bei Konflikten tragen Früchte. Auch hierzu hat Fanta viel zu erzählen. „Die Männer hören uns jetzt zu und unterstützen uns“, berichtet sie. „Mein Mann sammelt inzwischen sogar Feuerholz und kümmert sich um die Kinder, was immer Frauenarbeit gewesen ist.“ Auch das Verhältnis zu den zahlreichen Geflüchteten im Dorf habe sich umgekehrt. Am Anfang gab es Probleme. Es gab auch ohne die Zugereisten schon zu wenig zu essen. „Jetzt haben wir erfahren, was sie erlebt haben. Krieg und Gewalt, sie haben ihre Männer und Kinder und ihren ganzen Besitz verloren“, erzählt Fanta. Durch Unterstützung des Projektes können die geflüchteten Familien nun ihren Lebensunterhalt weitgehend selbst bestreiten. Sie sind Teil der Gemeinde geworden. Fanta ergänzt: „Wir ver-

trauen uns jetzt, sind zusammen in den Frauengruppen und helfen uns gegenseitig.“

Inzwischen kommt sogar der Dorfvorsteher, mit dem alles begann, zu den Frauen, um sich Rat gegen Schädlinge auf seinem Feld zu holen. „Wir sind anerkannt, man hört auf unseren Rat“, sagt Fanta. Ernährungssicherheit, Selbstwirksamkeit, soziale Einbindung, Gemeinschaftsgefühl, Konfliktfähigkeit, Anerkennung und Optimismus – all das sind Faktoren für das Entstehen von Resilienz.

„Ich kann sagen, dass es heute besser ist als gestern und dass es morgen noch besser sein wird“, sagt Hamadi, der Bauer, der es ganz genau wissen wollte. „Doch die Herausforderungen verändern und entwickeln sich ständig weiter. Und wir müssen weiterhin neue Wege lernen, uns ihnen anzupassen.“ Besser lässt sich der Weg in eine Zukunft mit Resilienz kaum beschreiben.



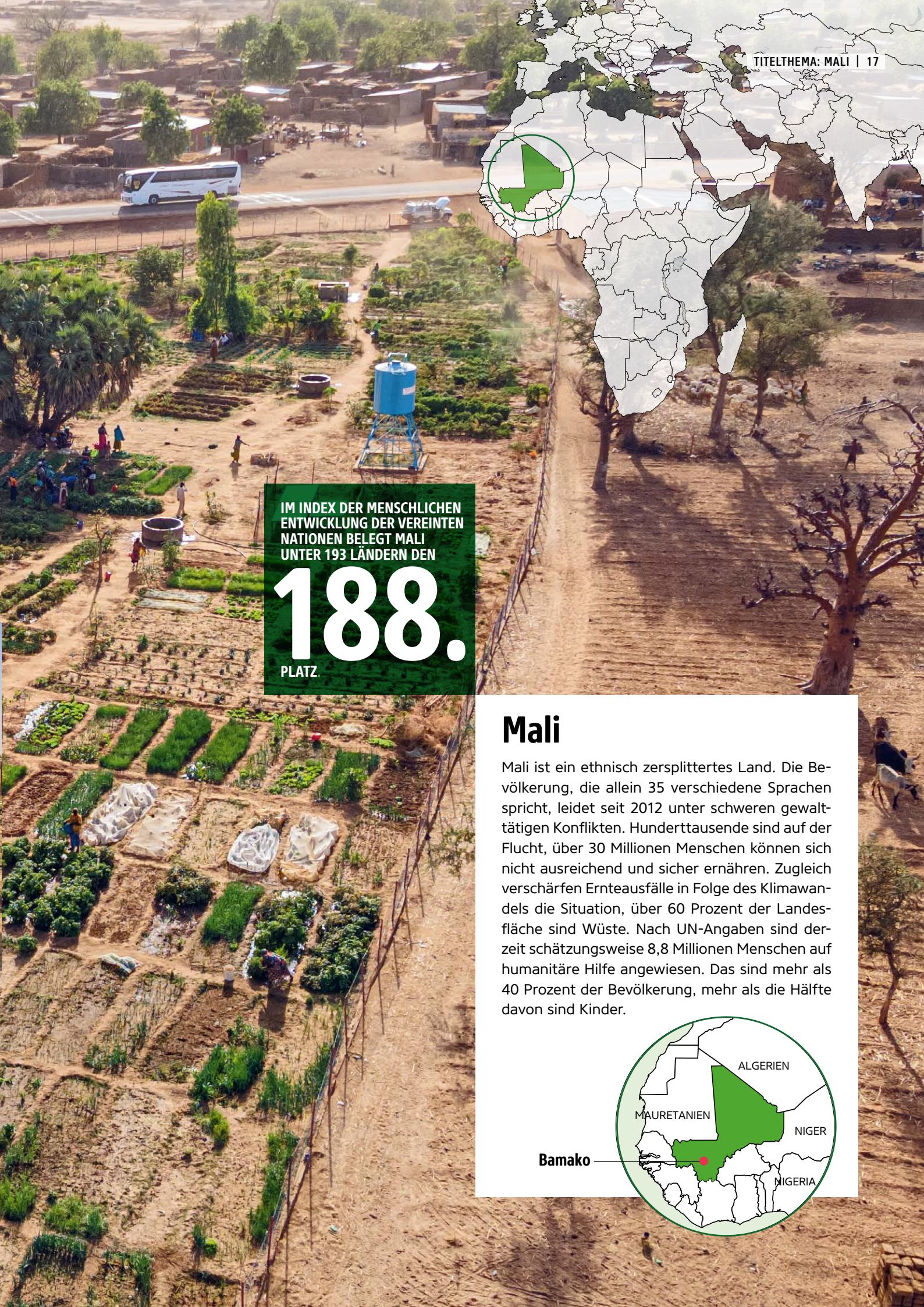
Das Projekt wird vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung gefördert. Partner vor Ort sind die nationalen Organisationen AMASSA – AFRIQUE VERTE International (Association Malienne pour la Sécurité et la Souveraineté Alimentaire) und ALPHALOG (Association Libre pour Promotion de l'Habitat et du Logement).

Fatou Kamara arbeitet im Team der Welthungerhilfe in Mali.



Mehr über unsere Arbeit in Mali finden Sie unter welthungerhilfe.de/informieren/laender/mali





VERDRÄNGTES „SUPERFOOD“ WIEDERBELEBEN

Von Isha Banerjee

Die Jugendlichen des indischen Dorfes Burudih im Bundesstaat Jharkhand haben noch nie Hirsekörner gesehen – obwohl sich ihre Vorfahren jahrhundertelang davon ernährt haben. Doch Hirse wurde gezielt aus der Region verdrängt, zugunsten von Reis und Weizen. Jetzt wollen Jugendliche an die Vorteile der Kulturpflanze erinnern und die Hirse zurückbringen.

„Ich kenne das Getreide, das früher auf den Höfen hier angebaut wurde, nur aus Erzählungen meines Großvaters“, sagt der 18-jährige Mukesh Hembram aus Burudih im Westen Indiens. „Damals aß er nie Reis, erzählte er uns, stattdessen gehörte Hirse zu den Grundnahrungsmitteln hier. Aber ich hatte das Korn noch nie mit eigenen Augen gesehen.“

Bis vor kurzem stand Hirse in Burudih vor dem Aussterben. Nicht eine der 65 Familien baute noch Hirse an, die bis vor rund 100 Jahren in der ganzen Region die Basis einer gesunden Ernährung bildete. Mukesh erinnert sich: „Mein Vater hat mich immer geneckt und gesagt: „Du bist so schwach, meine Knochen sind viel stärker.“ Das liegt daran, dass wir uns gesund ernährt haben.“

Jahrhundertelang konnten sich seine Vorfahren, die einer indigenen Gemeinschaft angehören, mit Hirse und anderen einheimischen Pflanzen gut versorgen. Gerade für Regionen mit wenig Niederschlag ist Hirse perfekt geeignet, da sie auch bei Trockenheit gut gedeiht. Die Pflanze benötigt keinen chemischen Dünger, es reicht selbst hergestellter aus Landwirtschaft und Tierhaltung. Zudem kann das Getreide über lange Zeiträume gelagert werden, ohne dass es von Schädlingen befallen wird. Und Hirse ist eine sehr gute Eisen- und Magnesiumquelle, sie enthält zwei bis dreimal mehr Eisen als Weizen.

Dennoch verschwand das ursprünglich weitverbreitete Korn mit Beginn der britischen Kolonialzeit 1858 nach und nach aus der Region. Denn die Briten wollten vor allem Weizen oder Reis produzieren, die sie lukrativer nach

▼ Heute werden die zahlreichen Vorteile der Hirse wieder geschätzt.



FÖRDERPARTNER*INNEN

Gemeinsam verändern wir die Welt

Junge Menschen setzen sich für eine Rückbesinnung auf traditionelle und gesunde Ernährungsweisen ein.

Ihre regelmäßige Spende als Förderpartner*in trägt dazu bei, dass Mukesh Hembram und die anderen Mitglieder der Jugendgruppe erfolgreich gegen Mangelernährung in ihrer Heimat vorgehen können.

Europa exportieren konnten. Und auch nach der Unabhängigkeit Indiens 1947 wurde die Hirse weiterhin gezielt verdrängt: In den 1960er-Jahren rief die indische Regierung die „Grüne Revolution“ aus, um die wachsende Bevölkerung zu ernähren. Reis und Weizen wurden dabei mit Subventionen gefördert.

„Die Veränderungen hatten erhebliche Auswirkungen auf die Bauernfamilien, die sich an die kommerziellen Anforderungen anpassen mussten“, sagt Mohammed Shaban, Projektkoordinator der Welthungerhilfe vor Ort. Mit dem Verdrängen traditioneller Pflanzenarten sank mit der Zeit auch die Nachfrage. Die Menschen hatten ihre Ernährung völlig auf „neue“ Produkte umgestellt. Waldprodukte zu ernten, die früher die Mahlzeiten der Familien gesund ergänzten, wurde durch staatliche Vorschriften untersagt. Wer Hirse anbaute, fand dafür keinen Markt mehr. „Der Verlust früherer Nahrungsgewohnheiten sorgt gerade bei Frauen und Kindern zu einem versteckten Mangel an Nährstoffen“, erklärt Mohammed Shaban. Je-

des zweite Kind unter fünf Jahren im Bundesstaat Jharkhand ist heute nicht altersgerecht entwickelt und untergewiegtig.

Vor allem indigene Gemeinschaften sind überproportional betroffen. Ein Projekt der Welthungerhilfe und ihres Partners Centre for World Solidarity will dies im Rahmen des Programms „Nutrition Smart CommUNITYs“ ändern und setzt dabei auf die junge Generation. Im Jahr

„In der nächsten Phase planen wir, Bauernfamilien zu ermutigen, einen kleinen Teil ihrer Höfe für den Anbau von Hirse und anderen einheimischen Nahrungsmitteln zu nutzen, um die Ernährung in Dürrezeiten zu sichern“, so Mohammed Shaban. Auch die indische Regierung hat das Problem schon erkannt und unterstützt die Wiedereinführung der Hirse. Sie soll ein Element sein, um Familien gegenüber den Folgen des Klimawandels zu stärken, die



↙ Mukesh (l. o.) und die anderen Jugendlichen sind zu Botschafter*innen für gesunde Ernährung geworden.

2022 unterstützte das Projekt die Gründung einer Jugendgruppe und vermittelte den Jugendlichen Wichtiges zu ausgewogener Ernährung sowie zu einfachen Methoden nachhaltiger Landwirtschaft. Auch zum Wiederbeleben alter Kulturpflanzen, wie des „Superfoods“ Hirse.

Mohammed Shaban erklärt, wie die Jugendlichen ihr Wissen weitergeben und in ihrer Freizeit zu Botschafter*innen des gemeinsamen Ziels werden: „Sie sprechen in ihren Familien oder in der Nachbarschaft über unsere verloren gegangene reiche Geschichte der Esskultur. Sie laden die Dorfältesten zu Treffen ein, bei denen es um Themen wie die Anlage von Küchengärten geht, um nachhaltige Anbaumethoden und das Nutzen natürlicher Ressourcen.“ Aktuell bauen die meisten Landwirt*innen Reis an und nutzen chemischen Dünger und Pestizide. Durch das Projekt und die Jugendgruppe lernen sie Möglichkeiten kennen, sich davon unabhängiger zu machen und die Böden zu schonen. Mittlerweile haben 45 der 65 Familien im Dorf mit dem Anbau von Gemüse im Küchengarten begonnen – ein Jahr zuvor waren es noch vier Familien.

Gesundheit zu verbessern und die Ernährung der Bevölkerung zu sichern.

Als Mitglied der Jugendgruppe arbeitet Mukesh Hembram daran mit, dass sein Dorf sich in diesem Sinne entwickelt. „Ich bin in dem Glauben aufgewachsen, dass Hirse ein Getreide für Tiere ist“, sagt er. „Nachdem ich mehr über ihre Vorteile erfahren habe, denke ich: Es ist an der Zeit, ihr wieder einen Platz auf unseren Tellern zu geben.“

Isha Banerjee arbeitet im Team der Welthungerhilfe in Indien.



Sie möchten mehr über Förderpartnerschaften erfahren:

Pia Vadera
Förderpartner*innenbetreuung
Tel. 0228 2288-176
foerderpartner@welthungerhilfe.de



Halima Quraishi ist Personalreferentin im Büro der Welthungerhilfe in der afghanischen Hauptstadt Kabul. Für die Einführung einer Personalmanagement-Software reiste sie im Juli in die Zentrale nach Bonn. Im Interview berichtet die 32-Jährige unter anderem von ihren Arbeitsbedingungen und davon, wie die Welthungerhilfe weiterhin Frauen in ihren Projekten unterstützt.

„WIR SUCHEN FREIRÄUME, UM FRAUEN ZU BETEILIGEN“

Was hat dich zur Welthungerhilfe geführt?

2020 schloss ich im Rahmen eines Stipendiums mein Masterstudium in Personalmanagement in Indien ab. Aufgrund der Coronakrise kehrte ich nach Afghanistan zurück, um meine Familie zu unterstützen. 2021 übernahmen dann die Taliban die Macht im Land. Viele nationale Kolleg*innen hatten die Welthungerhilfe aus Sicherheitsgründen verlassen, und das Team musste neu besetzt werden. Ich bewarb mich, bekam eine Zusage und war sehr froh über diese Chance, denn für Frauen gibt es hier fast keine Möglichkeiten mehr, zu arbeiten.

Was sind deine Aufgaben?

Ich leite ein kleines Team und bin verantwortlich für alle Personalangelegenheiten wie Lohnabrechnungen, Zeugnisse, Zeitmanagement, Dienstreise- und Urlaubsanträge sowie die Rekrutierung neuer Kolleg*innen. Bis vor Kurzem musste alles per Hand erledigt werden und kostete enorm viel Zeit. Auf ein Stellenangebot waren oft über 1.000 Bewerbungen zu bearbeiten. Die Arbeitslosigkeit in Afghanistan ist ungeheuer hoch, der überwiegende Teil der Bevölkerung lebt in Armut. Trotzdem ist es schwierig, qualifizierte Mitarbeiter*innen zu finden. Viele haben das

Land verlassen. Jetzt hat die Welthungerhilfe eine Personalmanagement-Software eingeführt, Afghanistan ist das Pilotland.

Welche Rolle hast du dabei?

Die Software musste den Bedingungen für unsere Organisation angepasst werden. Da Frauen offiziell nicht im Büro sein dürfen, sorgte unser Landesdirektor dafür, dass mein Team und ich von zu Hause aus arbeiten können. In Kabul gibt es nur unzuverlässig Strom, manchmal nur vier Stunden am Tag. Wir bekamen Solarpanels, um unsere Laptops zu betreiben. Oft habe ich bis nachts gearbeitet und es geschafft, dass das Programm funktioniert. Es wird unsere Arbeit deutlich erleichtern und professionalisieren. Nun schule ich Teams in anderen Ländern dazu.

Wie sind deine Arbeitsbedingungen?

Bis Dezember 2022 durften Frauen gemeinsam mit den Männern in unserem Büro in Kabul arbeiten. Dann bestimmten die Taliban per Dekret, dass es Frauen generell weitgehend verboten ist, einem Erwerb nachzugehen. In Ausnahmefällen ist es möglich, aber dann auf keinen Fall

in gemeinsamen Räumen. Wenn meine Kolleginnen oder ich zu bestimmten Anlässen ins Büro kommen, müssen wir durch einen separaten Eingang in einen abgegrenzten Gebäudeteil. Zwischen den beiden Gebäuden gibt es eine „Schleuse“. Dort steht ein Tisch, auf dem wir gegenseitig Unterlagen austauschen.

Gibt es in deinem Job auch schwere Momente?

Leider ja, beispielsweise, als wir im Osten des Landes unsere Projekte schließen und Kolleg*innen entlassen mussten. Ihnen das mitzuteilen war furchtbar. Aber wir konnten dort nicht mehr so arbeiten, wie es notwendig gewesen wäre. In sehr konservativen Dörfern mit hoher Talibanpräsenz wurde unseren Gemeindeberaterinnen untersagt, Frauen dort zu besuchen, um sie beim Anlegen von Gemüsegärten oder bei Ernährungs- und Gesundheitsthemen zu unterstützen. Auch in der dörflichen Umgebung Kabuls ist uns das nicht gestattet. Der Grund: Frauen sollen das Haus nicht verlassen und sich nicht in Gruppen treffen. Stattdessen sollten die Beraterinnen Männer ausbilden, die wiederum die Ehemänner oder Brüder der Projektteilnehmerinnen schulen sollten, damit diese dann den Frauen ihr Wissen weitergeben. Darauf haben wir uns nicht eingelassen. Wir müssen Kompromisse eingehen, aber auch unseren Werten treu bleiben.

Können denn andernorts weiterhin Projekte von und mit Frauen durchgeführt werden?

Ja, wenn es dabei um Landwirtschaft oder Ernährung geht. „Empowerment“, also das Stärken von Frauen in der Gemeinschaft, geht so offen nicht mehr. Aber wir suchen immer wieder Freiräume, um Frauen weiterhin zu beteiligen, als Kolleginnen und Teilnehmerinnen.

Wir statteten Gemeindeberaterinnen mit einem Telefon aus, damit sie Administratives von zu Hause aus erledigen können. Bei manchen Stellenausschreibungen passen wir die Anforderungen so an, dass beispielsweise alleinstehende Frauen mit Kindern, die dringend auf ein Einkommen angewiesen sind, sich bewerben können. Wir unterstützen landwirtschaftliche Frauenkooperativen, die Wichtiges leisten, um für eine sicherere Ernährungssituation zu sorgen. Zudem bilden wir Multiplikatorinnen in den Dörfern aus, die Frauen in Tätigkeiten wie Schneidern, Teppichweben und Stickereien schulen.

Was entgegnetst du kritischen Stimmen, die eine Unterstützung der Arbeit in Afghanistan infrage stellen?

Ein großer Teil der Bevölkerung in meiner Heimat ist nicht „das Regime“, so viele leiden unter den Repressalien und unter der schweren wirtschaftlichen Krise. Die Welthungerhilfe ist eine humanitäre Organisation, wir unterstützen Menschen in Not, nicht ein System.

Was ist dein Wunsch für die Menschen in deiner Heimat?

Eine große Veränderung ist wohl im Moment unrealistisch. Aber ich wünsche mir Veränderungen in kleinen Schritten. Dass zumindest Mädchen wieder zur Schule gehen können, dass sich Universitäten für sie öffnen und berufliche Perspektiven. Wenn Mädchen keine Chance auf Bildung haben und Frauen sich gesellschaftlich nicht einbringen können, dann hemmt das die Entwicklung eines ganzen Landes.



↗ Projektteilnehmerinnen in der Provinz Herat lernen natürliches Färben von Seide. Es ist eine der wenigen Erwerbsmöglichkeiten für Frauen hier.

Könntest du dir vorstellen, in einem anderen Land neu zu beginnen?

Das steht mir nicht frei, ich bin finanziell für meine Familie und zwei weitere Familien verantwortlich. Sie im Stich zu lassen, wäre in unserer Kultur undenkbar. Was mich nach vorne blicken lässt, ist der Gedanke, dass ich Menschen in meinem Umfeld helfen und in meinem Beruf Menschen unterstützen kann, die sonst keinerlei Einkommen oder Rückhalt hätten. Unsere Arbeit hier mag mit Hürden belastet sein. Doch wenn ich sehe, was wir erreichen, ist es jede Anstrengung wert.





„Fußball bedeutet in Dzaleka, einem Camp für Geflüchtete, Hoffnung und Motivation.“

EIN SIEG FÜR „WIR GEMEINSAM“

Sport verbindet – dafür steht auch die Partnerschaft der Welthungerhilfe mit dem Fußballteam „Two Stripes United“ in der deutschen Icon League. Denn das Team von Nationalspieler Robert Andrich, derzeit Spieler bei Bayer 04 Leverkusen, und Felix Kroos, Ex-Kapitän von Union Berlin, setzt sich für den Fußballclub des malawischen Flüchtlingscamps Dzaleka ein. Dort arbeitet die Welthungerhilfe für bessere Lebensbedingungen der geflüchteten Familien.

Als Fußball-Kleinfeldliga hebt sich die Icon League, die am 1. September 2024 in der Kölner Lanxess Arena in ihre erste Saison startete, durch veränderte Regeln vom herkömmlichen Profifußball ab. Ins Leben gerufen wurde sie von Ex-Fußballnationalspieler Toni Kroos und Elias Nerlich, Livestreamer und Webvideoproduzent. 14 Teams, die von prominenten Persönlichkeiten aus der Sport- und Unterhaltungsbranche vertreten werden, spielen in unterschiedlichen Hallen in Deutschland gegeneinander.

Das Team „Two Stripes United“ tritt dabei mit einer besonderen Mission an. Auf den Trikots der Spieler ist als Zeichen der Partnerschaft das Logo der Welthungerhilfe zu sehen. Dazu Felix Kroos, Bruder von Toni Kroos: „Wir wollen nicht nur das Logo auf unserer Brust tragen, sondern das Ganze auch mit Leben füllen. Deshalb haben wir

uns entschieden, Botschafter für den Dzaleka Future Football Club in Malawi zu sein.“ Robert Andrich ergänzt: „Wir hatten das Glück, genug Bälle, Trikots und Fußballschuhe zu haben, um spielen zu dürfen. Das möchten wir den Jungs und Mädchen vor Ort auch ermöglichen.“

Im Camp Dzaleka nahe der malawischen Hauptstadt Lilongwe leben rund 55.000 Menschen, die vor Gewalt und Not aus Ländern wie der Demokratischen Republik Kongo, Ruanda, Burundi oder Eritrea fliehen mussten. Das Leben im Camp ist schwierig, denn es wurde ursprünglich nur für etwa 10.000 Menschen eingerichtet. Die Ressourcen sind knapp, oft gibt es Spannungen und Rivalitäten zwischen Gruppen, die verschiedenen Ethnien angehören, unterschiedliche Sprachen sprechen und sich zu unterschiedlichen Religionen bekennen.

Geflüchtete dürfen in Malawi nicht außerhalb der Camps arbeiten, weshalb die Familien von humanitärer Hilfe abhängig sind. Vor allem viele junge Menschen sehen für sich keine Perspektive, oft führen Frustration und Verteilungskonflikte zu Gewalt. So gründeten die Camp-Bewohner*innen 2010 den Dzaleka Future Football Club – gegen zermürbende Untätigkeit und für mehr Solidarität. Mit finanzieller Unterstützung der Welthungerhilfe, die in Dzaleka für bessere Lebensbedingungen und mehr Miteinander arbeitet, konnte der Verein 2023 am Pokalwettbewerb des malawischen Fußballverbandes teilneh-



“

Wir hatten das Glück, genug Bälle, Trikots und Fußballschuhe zu haben, um spielen zu dürfen. Das möchten wir den Jungs und Mädchen vor Ort auch ermöglichen. ”

↙ Sie spielen für Solidarität: das Team „Two Stripes United“ in der Icon League.



men. Fünf Siege in fünf Spielen machten den Klub über die Campgrenzen hinaus bekannt, seither ist er eine feste Größe in Malawi.

Der sportliche Erfolg hat über alle ethnischen Barrieren hinweg zu einem neuen Wir-Gefühl bei Spielern und Fans geführt, das Spannungen und Konflikte entschärft. Serge Kisisi, Vorstand des Dzaleka Future Football Club: „Es entstehen mehr Kontakt und Verständigung der Geflüchteten mit den Menschen in Malawi. Für die jungen Spieler ist es großartig, dass sie ihr Talent zeigen und ihre Träume verwirklichen können.“ Um diesem Erfolg Dauer zu verleihen, unterstützt die Welthungerhilfe die Vereinsarbeit finanziell, fachlich und organisatorisch. Zusammen mit unserem malawischen Partner „Youth and Society“ möchten wir weitere Trainingsmöglichkeiten für die verschiedenen Jugendmannschaften schaffen, unter anderem das Trainingsgelände ausbauen. Auch ein Mädchen-Team ist geplant. Darüber hinaus werden Spiele im Camp und Freundschaftsspiele mit Vereinen im Land organisiert. Ziel ist es, ein Netzwerk zwischen malawischen Vereinen, Organisationen der

Zivilgesellschaft und Bildungseinrichtungen zu schaffen. So kann Fußball nicht nur zu einem besseren Miteinander der Menschen in Dzaleka führen, sondern auch Start für ein allmähliches Hineinwachsen Geflüchteter in die malawische Gesellschaft sein.

Als Botschafter nutzen Felix Kroos und Robert Andrich ihre Bekanntheit, um Fans zur Unterstützung des Dzaleka Future Football Club aufzurufen. Felix Kroos: „Wir haben ein Spendenziele von 25.000 Euro. Da werden wir natürlich selbst zu beitragen, aber uns wäre es auch ganz wichtig, wenn jeder von euch mithilft - und sei es nur mit einem kleinen Beitrag.“ Alle Beteiligten sind überzeugt, dass Sport die Menschen zusammenbringt, ihnen hilft, Vertrauen in die eigenen Kräfte zurückzugewinnen. Und den Glauben daran stärkt, gemeinsam eine bessere Zukunft gestalten zu können.



↙ Felix Kroos (l.) und Robert Andrich setzen sich mit ihrem Team für den Dzaleka Future Football Club in Malawi ein.

DAS WAR DIE „WOCHE“

Jedes Jahr rund um den Welternährungstag am 16. Oktober setzen wir mit der „Woche der Welthungerhilfe“ ein Zeichen für das weltweite Recht auf ausreichende und gesunde Ernährung für alle Menschen. Schwerpunkt war diesmal das Thema: „Starke Frauen, starke Zukunft: Gemeinsam gegen Hunger und Klimakrise“.

„Wenn Dürre die Ernte vernichtet, wenn die Wege zum Wasserholen länger werden, wenn Männer auf der Suche nach Arbeit abwandern, dann trifft es Frauen und Mädchen besonders hart“, sagte Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier in seiner TV-Ansprache am 13. Oktober. Als Schirmherr der Welthungerhilfe eröffnete er die „Woche der Welthungerhilfe“. Auch der diesjährige Welthunger-Index, der in Berlin vorgestellt wurde, zeigt: Geschlechtergerechtigkeit ist ein wichtiger Hebel, um Hunger nachhaltig zu beseitigen. Der von der Welthungerhilfe und Concern Worldwide herausgegebene Bericht misst und vergleicht die Ausprägung von Hunger und Unterernährung in der Welt. Über die Ergebnisse des Berichtes diskutierte zudem ein Fachpublikum bei einem Event der Universität Hohenheim in Stuttgart am 16. Oktober.

Mit zahlreichen Aktionen machten unterdessen Unterstützer*innen bundesweit auf das Thema Hunger und Armut aufmerksam und sammelten Spenden. So organisierte die Aktionsgruppe „Hungerhilfe in Pegnitz“ wieder das Format des „SoliBrotes“. In mehreren Bäckereien in Pegnitz konnten Kund*innen beim Einkauf zusätzlich zu ihrer Rechnung einen Solidaritätsbeitrag von 50 Cent spenden. Der Betrag kommt nun Kindern in Burundi zugute, die davon Schulmahlzeiten erhalten. Weil dieses Format traditionell so großen Zuspruch erfährt, machte die „Aktionsgruppe Leer“ gleich mit. Hier kreierten Auszubildende einer Bäckerei ein eigenes SoliBrot. An zwei Tagen boten Brigitte (s. Kasten S. 25) und Bernd Oldenburg zudem mit weiteren Mitgliedern leckere Waffeln gegen Spende an. Für die „Aktionsgruppe Lohr“ ging es während der „Woche“ wieder mit tollem Erfolg mit Sammeldosen auf die Straße. Und Mitglied Ulrike Heldt hielt einen engagierten Vortrag bei den Lohrer „Lions“ über die Arbeit der Welthungerhilfe. Gemeinsam mit seinen Mitstreiter*innen bot Simon Hofmann, Gründer der „Aktionsgruppe Nürtingen“, selbstgebackene Kekse in der Innenstadt an.



Für all diese Aktionen und ein unermüdliches und herausragendes Engagement sagen wir Danke!

↗ Mit Sammeldosen machte sich die „Aktionsgruppe Lohr“ auf den Weg.

↖ In Leer übernahm die örtliche Aktionsgruppe die Idee des „SoliBrotes“.

⟨ Welthungerhilfe-Präsidentin Marlehn Thieme und Generalsekretär Mathias Mogge stellten den diesjährigen Welthunger-Index in Berlin vor.

⟨ In Peggitzer Bäckereien fand wieder die Aktion „SoliBrot“ statt.



↗ Bei Simon Hofmann von der „Aktionsgruppe Nürtingen“ gab es Kekse gegen Spende.

⟨ In Lohr übergab der Lions Club eine Spende an die „Aktionsgruppe Lohr“.

↙ Bei Brigitte und Bernd Oldenburg sowie anderen Mitgliedern der „Aktionsgruppe Leer“ konnte man leckere Waffeln erwerben.



Herausragender Einsatz gewürdigt



⟩ Die Verdienstmedaille für ihr Engagement überreichte Landrat Matthias Grote an Brigitte Oldenburg.

Für Brigitte Oldenburg ist vor allem eines wichtig: Menschen, die von Hunger und Armut betroffen sind, im Sinne der „Hilfe zur Selbsthilfe“ zu unterstützen. Das tut die 65-Jährige voller Energie und Hingabe gemeinsam mit der „Aktionsgruppe Leer“, die sie 2011 mit Gleichgesinnten gründete, und die sich seither unter ihrer Leitung für die Welthungerhilfe einsetzt. Unzählige Aktionen für den guten Zweck hat Brigitte Oldenburg seitdem organisiert, unter anderem Waffeln gebacken (s. S. 24), zu Benefizkonzerten oder zum Sternenlauf eingeladen und Garderobendienst im Theater übernommen. Mehr als 500.000 Euro Spenden sammelte die Aktionsgruppe bisher.

Am 26. September 2024 wurde Brigitte Oldenburg nun für ihr herausragendes Engagement mit der Deutschen Verdienstmedaille des Verdienstordens gewürdigt. Die von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier verliehene Auszeichnung wurde von Landrat Matthias Grote im Rahmen einer Feierstunde auf Schloss Evenburg in Leer überreicht. In ihrer Laudatio sagte Susanne Fotiadis, Vorständin Marketing & Kommunikation der Welthungerhilfe: „Ihr Einsatz hat das Leben vieler Menschen zum Besseren verändert, und dafür gebührt Ihnen unser aufrichtiger Dank, den ich Ihnen im Namen der gesamten Welthungerhilfe aussprechen möchte.“

NACHGEFRAGT:

DREI FRAGEN ZU ENTWICKLUNGS- ZUSAMMENARBEIT

Für viele Menschen steht Entwicklungszusammenarbeit für Grundwerte wie Solidarität und Gerechtigkeit. Andere Menschen hingegen haben Vorbehalte. Wir nehmen einige davon unter die Lupe und schauen: Was ist dran an der Kritik? Ein Punkt ist uns wichtig: Es hat ein Umdenken stattgefunden. In unserer heutigen Arbeit geht es um Partnerschaften auf Augenhöhe und Entwicklung aller Länder.

„Bringt das wirklich was?“

Auch wenn noch viel zu tun bleibt – Entwicklungszusammenarbeit hat große Erfolge zu verzeichnen. So hat sich die Zahl der Kinder, die vor ihrem fünften Lebensjahr sterben, seit 1990 mehr als halbiert. Trotz Bevölkerungswachstums verringerte sich die absolute Zahl von Menschen in extremer Armut um mehr als die Hälfte, von 1,7 auf 0,7 Milliarden. Die Zahl der Hungernden ist seit 1990 um 200 Millionen Menschen zurückgegangen, obwohl die Weltbevölkerung in diesem Zeitraum um rund 2,7 Milliarden Menschen gewachsen ist. 59 Millionen Menschen überlebten in den letzten 20 Jahren oft tödliche Krankheiten wie Malaria, Tuberkulose oder Aids dank Investitionen in internationale Gesundheitsbündnisse. Diese Erfolge sind bei weitem nicht allein auf Entwicklungszusammenarbeit zurückzuführen, wären aber nachweislich ohne Entwicklungsgelder niemals möglich gewesen.

Die Arbeit von Organisationen wie der Welthungerhilfe und ihren Partnerorganisationen trägt zu dieser positiven Entwicklung bei. Beispielsweise durch

sauberes Trinkwasser und ausreichende Hygienemöglichkeiten – gerade für Kinder ein wichtiger Faktor für gesundes Aufwachsen. Wir unterstützen Menschen darin, sich aus eigener Kraft ausreichend und ausgewogen ernähren zu können. Ein verbesserter Zugang zu Bildung sorgt für sicherere Einkommen. Und Starthilfen fördern den Wiederaufbau nach Katastrophen. All das macht unabhängig von dauerhafter äußerer Unterstützung.

„Ist das nicht Geldverschwendung?“

Nein, ganz im Gegenteil. Entwicklungszusammenarbeit ist zukunftsorientiert und präventiv. Jedes Jahr, das ein Mensch länger zur Schule geht, bedeutet im Durchschnitt zehn Prozent mehr Einkommen für diese Person und damit eine steigende finanzielle und soziale Rendite für Ge-

sellschaft und Staat. In Afrika, insbesondere bei Frauen, liegt die erzielbare Einkommenssteigerung pro Bildungsjahr mit 14,5 Prozent deutlich über dem weltweiten Durchschnitt – so die Weltbank. In vielen Projekten fördert die Welthungerhilfe Bildungsmöglichkeiten, unter anderem durch Schulmahlzeiten. So stimmen Eltern eher dem Schulbesuch auch ihrer Töchter zu. Sanitäre Einrichtungen geben Mädchen die Chance, während ihrer Periode am Unterricht teilzunehmen.

Und: Jeder Dollar, der in vorausschauende Unterstützung in von Dürren oder anderen Krisen betroffene Regionen fließt, erspart vier Dollar für Überlebenshilfe nach einer Katastrophe. Durch präzise Risiko- und Bedrohungsanalysen können wir Extremwetterereignisse und andere Gefahren immer besser vorhersagen und sofort Maßnahmen ergreifen, die die Auswirkungen einer

Seit 1990 ist der Anteil der Menschen, die weltweit in extremer Armut leben, VON 35,9 AUF RUND 8,8 PROZENT (2023; Statista) gesunken.

Die Zahl der Kinder,
die vor ihrem fünften
Lebensjahr sterben,
hat sich
**SEIT 1990 MEHR
ALS HALBIERT.**

JEDER EURO investiert
in nachhaltige Entwicklung
der ärmeren Länder spart
später vier Euro bei
der Humanitären Hilfe.

Katastrophe minimieren. Vorausschauend zu agieren, rettet Leben und ist wirtschaftlich sinnvoll.

„Muss man sich da einmischen?“

Bewaffnete Konflikte sind nicht nur einer der Haupttreiber für Hunger und Armut – sie können auch geopolitische Spannungen verstärken und die weltweite Sicherheit gefährden. Humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit helfen Krisen vorzubeugen und die Situation in Flucht- und Krisenregionen zu stabilisieren. Aktivitäten, die dabei unterstützen, Spannungen zwischen Volksgruppen, politischen Parteien oder religiösen Gruppen abzubauen, tragen dazu bei, das Potenzial für Eskalationen und Zuspitzung von Konflikten abzubauen. Dies schafft langfristig auch ein stabileres internationales Umfeld.

Schnell und gezielt auf humanitäre Krisen zu reagieren, funktioniert am effektivsten mit der Erfahrung und dem Wissen lokaler Akteur*innen. Daher richtet die Welthungerhilfe ihre Anstrengungen darauf, dort Kapazitäten auszubauen und mehr Entscheidungsbefugnis vor Ort zu verlagern.

Trotz des globalen Bevölkerungswachstums hat sich die absolute Zahl von Menschen in extremer Armut um mehr als die Hälfte verringert, **VON RUND 1,7 AUF 0,7 MILLIARDEN.**

Bettina Iseli, Vorständin Programme der Welthungerhilfe:

“

Wir begreifen uns als Partner, der mit den Menschen vor Ort, lokalen Organisationen und oft auch staatlichen Stellen auf Gemeindeebene den besten Weg entwickelt, um die Ernährungslage zu verbessern und Einkommensmöglichkeiten zu schaffen.

Aber unsere Arbeit ist kein Allheilmittel. Sie kann Chancen und Perspektiven eröffnen. Sie kann das selbstbestimmte Leben der Menschen fördern. Sie kann humanitäre Nothilfe leisten. Klimawandel und Kriege jedoch, beides Hauptursachen für Hunger, sind Probleme, die nur politisch gelöst werden können.

“

Zwischen 2010 und 2015 sank die Sterblichkeitsrate bei Malaria UM 58 PROZENT.

Einen ausführlichen Beitrag zu diesem Thema lesen Sie unter welthungerhilfe.de/aktuelles/aktuelle-artikel/ist-kritik-an-entwicklungszusammenarbeit-berechtigt



GRENZEN ÜBERWINDEN

Sich austauschen, vernetzen und gemeinsam Erfolg-versprechendes vorantreiben – das ist zentral für die Arbeit der Welthungerhilfe. Und dazu bot die internationale Konferenz zu globalen Wasserfragen, die „World Water Week 2024“ Ende August in Stockholm, eine gute Gelegenheit. Das Motto lautete „Grenzen überwinden: Wasser für eine friedliche und nachhaltige Zukunft“.

Auf der Welt werden über 7.000 Sprachen gesprochen, hinzu kommen unzählige Dialekte. Doch eine Sprache verbindet alle Menschen – die der Kunst, der Musik und des Sports. Genau dort setzen die Welthungerhilfe und Viva con Agua an, um vor allem jüngeren Menschen Themen rund um Wasser, Toiletten sowie Hygiene (WASH) zu vermitteln. Welche Chancen in dieser „universellen Sprache“ liegen, diskutierten sie im Rahmen der „World Water Week“ mit Fachleuten, politischen Entscheidungsträger*innen und Vertreter*innen anderer Organisationen.

Bisher hat die Welthungerhilfe diesen Ansatz, der Kunst, Musik, Sport und Information verbindet, in Indien, Nepal und Uganda umgesetzt. Das Ziel ist es, notwendige Verhaltensänderungen bezüglich der Nutzung von Wasser und Hygienemaßnahmen nachhaltig gesellschaftlich zu verankern. Dabei lernen die Kinder von klein auf spielerisch und kulturell angepasst ein Hygieneverhalten, das ihre Gesundheit fördert und den Wert des Wassers herausstellt. Langfristig sollen Bildungsministerien in vie-



^ > Spielerisch Hygieneverhalten ändern: Das Team der Welthungerhilfe, von Viva con Agua und IRC-WASH stellte den nachhaltigen Ansatz vor.



len Ländern des globalen Südens von dieser nachweislich effektiven Lernmethode überzeugt werden, damit sie entsprechende Aktivitäten in Unterrichtspläne aufnehmen und auch staatliche Mittel dafür bereitstellen.

Vom Workshop der Welthungerhilfe gemeinsam mit Viva con Agua und der Organisation IRC-WASH ließen sich die Teilnehmenden fachlich inspirieren. Umgekehrt nahmen diese selbst wichtige neue Eindrücke von der Konferenz mit. Olivia Marina Kunz, WASH-Expertin der Welthungerhilfe: „Nur durch das Zusammenbringen von Interessengruppen – Regierungen, Gemeinden, Zivilgesellschaft und privaten Organisationen – können wir einen nachhaltigen und gerechten Zugang zu Wasser, sanitären Einrichtungen und Hygiene für alle erreichen. Zusammenarbeit ist die Grundlage, um wirkungsvolle systemische Lösungen zu finden und auszuweiten.“



^ < Ratespiel im indischen Dorf Jardhobha: Wer eine Frage zum Thema Wasser richtig beantwortet, darf weiterlaufen.

WÜRDIGUNG: EINSATZ FÜR DEMOKRATIE

Marlehn Thieme, Präsidentin der Welthungerhilfe, hat den Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland erhalten. In einer Zeremonie zum Tag der Deutschen Einheit im Berliner Schloss Bellevue zeichnete Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier sie gemeinsam mit 27 weiteren Persönlichkeiten für ihren wichtigen Beitrag für das gegenseitige Verständnis und den gesellschaftlichen Dialog in Deutschland aus.

Seit 2018 ist Marlehn Thieme ehrenamtliche Präsidentin der Welthungerhilfe – und „eine zentrale Stimme bei der Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen, mit dem Ziel, Hunger weltweit langfristig zu beenden“, wie Bundespräsident Steinmeier in seiner Laudatio betonte. Von 2004 bis 2019 war die Rechts- und Sozialwissenschaftlerin zudem Mitglied im Rat für Nachhaltige Entwicklung und übernahm dort 2012 als erste Frau den Vorsitz. In dieser Funktion beriet sie die Bundesregierung und trug erheblich dazu bei, das Konzept des nachhaltigen Wirtschaftens in Deutschland gesellschaftlich zu etablieren. Zudem engagiert sich Marlehn Thieme seit 25 Jahren in der Evangelischen Kirche in Deutschland und fördert die Verständigung zwischen Kirche und Wirtschaft in gesellschaftlichen Fragen.

Die Preisverleihung fand im Berliner Schloss Bellevue statt.



▲ Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier überreichte Welthungerhilfe-Präsidentin Marlehn Thieme den Verdienstorden für Demokratie.

Anlässlich der Preisverleihung würdigte der Bundespräsident die Geehrten: „Sie alle zeigen, dass wir gemeinsam etwas verändern und gestalten können. Was uns dabei verbindet, sind die demokratischen Werte, auf denen unsere freiheitliche Demokratie gründet. Sie zeigen mit Ihrem Handeln, wie wir sie leben können, Tag für Tag. Und dafür danke ich Ihnen heute im Namen unseres ganzen Landes!“

Das Team der Welthungerhilfe freut sich mit Marlehn Thieme über diese Ehrung. Mathias Mogge, Vorsitzender: „Marlehn Thieme setzt sich seit Jahren mit ihrer Zeit, tiefem Verantwortungsbewusstsein und mit Entschlossenheit für die Bekämpfung von Hunger und Armut ein. Sie versteht es stets Brücken zu bauen und unterschiedliche Perspektiven miteinander zu vereinen. Das ist lebendige Demokratie.“



Green Juice Festival

„Hunger ist Ährenlos“ – das Motto der Welt- hungerhilfe beim „Green Juice Festival“ in Bonn Anfang August fiel überall ins Auge. Ob als Tattoos bei Besucher*innen, auf Plakaten während der Konzerte oder auf Beuteln, die die Festival-Gäste am Stand mit Textilfarbe gestalten konnten. Und für das beste Selfie vor der Fotowand gab es etwas zu gewinnen.

Viele der jungen Menschen, die die Welthungerhilfe vorher noch nicht kannten, fanden: „Ihr seid cool!“.



Liebe Unterstützer*innen,

möchten Sie Ihre Spende noch für 2024 steuerlich geltend machen? Maßgeblich für eine Spendenquittung ist das Eingangsdatum auf unserem Spendenkonto. Stichtag für eine Spende per Kreditkarte ist der **19.12.2024**, für Ihre Online-Spende per SEPA-Lastschrift der **26.12.2024** und bei Spenden über PayPal der **31.12.2024**. Bei Online-Überweisungen hängt es von den Laufzeiten der verschiedenen Banken ab. Die Jahresspendenbescheinigungen für das Jahr 2024 verschicken wir ab Anfang Februar 2025.



Für alle Fragen steht Ihnen der Spendenservice der Welthungerhilfe telefonisch unter **0228-2288176** oder per E-Mail unter **spenden@welthungerhilfe.de** gerne zur Verfügung.



Es war ein absoluter Rekord: Beim #ZeroHungerRun in Bonn Ende September gingen über 3.600 Läufer*innen an den Start. Nicht nur in der Rheinaue, sondern auch im Welthungerhilfe Sports Club auf der Sport-App Strava. Großartiges Engagement zeigten Seniorinnen, die mit Rollatoren teilnahmen. Ihr Motto: „Globale Gerechtigkeit kennt keine Altersgrenze“. Über 50.000 Euro Spenden wurden für eine Welt ohne Hunger erlaufen, die unter anderem in ein Aufforstungsprojekt in Haiti fließen. Vielen Dank allen Beteiligten!



**WELT
HUNGER
HILFE**



Machen Sie Ihre Spende sichtbar – nutzen Sie unser Kommunikationsmaterial, zum Beispiel das Aktions-Signet in Ihrer Weihnachtskarte.



**WIR
SETZEN
ZU WEIH-
NACHTEN
EIN ZEICHEN**

2024

**Ihre Ansprechpartnerin:
Ivonne Dörner**

+49 (0)228 2288-400
unternehmen@welthungerhilfe.de
www.welthungerhilfe.de/
weihnachtsspende-unternehmen

WEIHNACHTSSPENDE GESUCHT?

Engagieren Sie sich mit Ihrem Unternehmen und helfen Sie mit, dass Menschen frei von Hunger und Armut leben können.

Auszeichnung für Team Malawi

Lazarus Chakwera, Präsident von Malawi (im Bild r.), hat Nichtregierungsorganisationen für ihre außergewöhnliche Arbeit für die Menschen in dem von Armut geprägten Land gewürdigt. Gleich zwei Auszeichnungen gingen dabei Mitte Oktober an das Team der Welthungerhilfe: in der Kategorie Transparenz und als „Lokalisierungs-Champion“. Die Welthungerhilfe verlagert immer mehr Kompetenzen in ihre jeweiligen Landesbüros. Wir freuen uns sehr mit unseren Kolleg*innen, die deutlich machten, dass dieser Erfolg nur gemeinsam mit allen Spender*innen und Unterstützer*innen der Welthungerhilfe auf dem Weg zu einer Welt ohne Hunger möglich war. Den Preis für die Welthungerhilfe nahm Percy Chipanda entgegen, stellvertretender Projektleiter in Malawi.



Impressum

Herausgeber:

Deutsche Welthungerhilfe e. V.
Friedrich-Ebert-Straße 1, 53173 Bonn
spenden@welthungerhilfe.de

Redaktion:

Stefanie Koop (Leitung)

Verantwortlich:

Luis Ruland

Autor*innen:

Isha Banerjee, Stefanie Glinski,
Karin Grunewald, Fatou Kamara,
Stefanie Koop, Susan Njoki Mwangi,
Than Than Zaw

Gestaltungskonzept / Layout:

MediaCompany – Agentur für
Kommunikation GmbH

Fotonachweis:

Benjamin Ackerschott (S. 2, 23), agrus_aiart /stock.adobe.com (S. 22-23), Aktionsgruppe Leer (S. 24, 25), Aktionsgruppe Lohr (S. 24, 25), Aktionsgruppe Nürtingen (S. 25), Isha Banerjee (S. 18, 19), Stefanie Glinski (S. 6, 7), „Hungerhilfe Pegnitz“ (S. 25), Makavelk (S. 1, 12, 13, 14, 15, 16, 17), Susan Njoki Mwangi (S. 8, 9), Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (S. 29), Oleksandra Titorowa (S. 10, 11), Than Than Zaw (S. 4, 5), Welthungerhilfe (S. 20, 21, 24, 28, 30, 31)

Nachdruck erwünscht
mit Quellenangaben und
Belegexemplar.

Lagernummer 460-9650



HELPEN SIE MIT!

In Mali sind gerade Frauen von Hunger und Mangelernährung betroffen. Die Gründe liegen unter anderem in einer ungleichen Verteilung von Land und Produktionsmitteln. Zugleich sind es oft Frauen, die einer besseren Zukunft den Weg bereiten. Sie sind der „Hebel“, um Landwirtschaft effektiver zu betreiben und die Ernährung der ganzen Familie zu verbessern. Werden sie gestärkt, kommen höhere Erträge der gesamten Gemeinschaft zugute.

So kann Ihre Spende wirken:



5 Euro kostet eine Hacke für den Gemüseanbau.



50 Euro können die Kosten für Saatgut und Werkzeuge für den Gemüseanbau decken.



152 Euro kostet ein Solargenerator für die Wasserversorgung.



Foto: Makavelik/Welthungerhilfe

Jeder Beitrag zählt! Regelmäßige Spenden helfen uns, Projekte langfristig zu planen.

Spendenkonto: Deutsche Welthungerhilfe e. V., IBAN: DE15 3705 0198 0000 0011 15, BIC: COLSDE33

Verwendungszweck: WB24MAEM4000

Sie können auch online spenden! www.welthungerhilfe.de/spenden.html

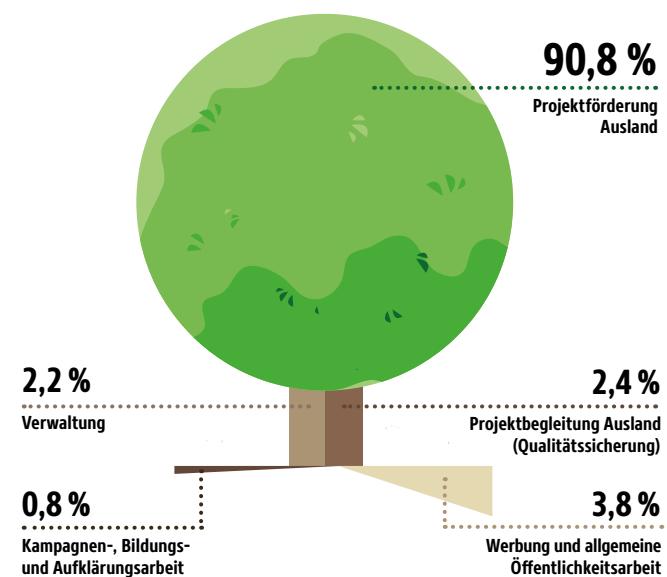


IHRE SPENDE WÄCHST ... UND WIRKT

Mit Ihrer Spende sind wir in der Lage, weitere Gelder von öffentlichen Gebern wie beispielsweise dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), dem Auswärtigen Amt (AA) oder der Europäischen Union (EU), zu beantragen und diese von unseren guten Projektideen zu überzeugen. In der Regel vervierfacht sich so jede Spende – aus 100 Euro Spenden werden bis zu 400 Euro Projektmittel.



Nach Aufwandskategorien (2023) gemäß den Definitionen des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen (DZI) in Prozent. Die Welthungerhilfe unterzieht sich regelmäßig der Prüfung durch das DZI.



Deutsche Welthungerhilfe e.V.
Friedrich-Ebert-Straße 1
53173 Bonn
Tel. 0228 2288-0
Fax 0228 2288-203
spenden@welthungerhilfe.de
www.welthungerhilfe.de

HUNGER AUF LEBEN.

Leben ohne Hunger ist ein Menschenrecht.
Jetzt spenden!



welthungerhilfe.de



WELT
HUNGER
HILFE